

# Schweizerische Wohnungsausstellung in Basel 1930

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **4 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100462>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Alltagsdramen, und vielleicht von Zeit zu Zeit auch eine Katastrophe. Deswegen lässt man sich seinen Horizont nicht verdüstern. In diesem Riesenhaue haben die Bewohner alle ein gewisses Solidaritätsgefühl; nicht nur gemeinsame Interessen verbinden sie, auch gemeinsame Erlebnisse, die manchmal weit zurückliegen. Hier gibt es Leute, die zwanzig Jahre und länger hier wohnen; man spricht sogar von einer Mieterin des Hauses, die seit fünfundvierzig Jahren hier wohnen soll. In einigen Höfen ist schon seit langen Jahren niemals ein Zimmer leer gewesen, bei der Berliner Wohnungsnot keine befremdliche Erscheinung. Was noch beiremdlicher wäre, wenn man die Verhältnisse der Berliner Volksklassen nicht kennte, ist, dass die Kinderzahl beständig abnimmt. Die Hebamme geht immer seltener den Weg über die gepflasterten Höfe zu diesen «Einzimmerwohnungen mit Kochgelegenheit», wie sie behördlich heissen, die meist schon für achtzehn oder zwanzig Mark monatliche Miete zu haben sind. Man überlegt sich seine staatsbürgerlichen Pflichten, wenn man auf einen festen Wochenlohn von dreissig oder fünfunddreissig Mark angewiesen ist. Mit jedem Kinderstimmchen, das hier mehr kräht, ziehen Sorgen und schwere Tage in die Stübchen mit den dünnen Mullgardinen und den kleinen Kochöfen ein.

Immerhin, in Meyers Hof kennt man auch hellere Tage. Das kann man schon an gewöhnlichen Sommerabenden sehen, wenn der Leierkasten im Hof erscheint. Die kommen zu der Stunde, wo sie ihre Berufsrunder in der Stadt vollendet haben, und dann spielen sie hier noch eine halbe Stunde für die armen Leute, auch wenn sie wissen, dass es ihnen nicht viel mehr einbringt. Alte und neue Tanzmelodien, und die alten noch lieber als die neuen, denn hier behaupten sich Text und Melodien durch zehn und zwanzig Jahre. Da hört man sowohl die alten Sachen von Paul Lincke wie Schlösser, die im Monde liegen, oder Ich bin die Josephine von der Heilsarmee, als

auch das steinerweichende Ich küsse Ihre Hand, Madame oder Hast du im Herzen kein Plätzchen frei? Es findet hier alles gute Aufnahme, die Sentimentalität, der amerikanische Schläger, der alte Berliner Humor. Dann kommen die Jungen und Mädels die Treppen herunter, und nach kurzer Zeit drehen sich schon die Acht- und Zehnjährigen im Tanz unter den dunkeln, geschwärtzten Portalen und auf dem Hofe. Neuerdings hat natürlich auch das Radio hier seinen Einzug gehalten, und am offenen Fenster vermittelt ein Lautsprecher die neueste Rede irgendeines Volksmanes, oder ein Konzert bei Kroll und in der Philharmonie. Die Mehrzahl der Mißbewohner lauscht gespannt. Denen, die weder die Musik noch die Politik lieben, bleibt nichts übrig, als unwillig die Fenster zuzuschlagen; Proteste gegen Radio und Lautsprecher sind hier ebenso machtlos wie in andern Berliner Stadtteilen. Einen grossen Tag hat die Mietskaserne Anfang oder Mitte August, dann wird hier, hauptsächlich für die Kleinen, das Erntefest gefeiert, das ja auch die Laubenkolonien am Rande der Stadt noch begehren. Alle fünf Höfe beleben sich dann von Musik und Tanz. Ein Leiterwagen erscheint, der als Redner-, als Variété- und als Musikpodium benutzt wird. Da erscheint dann der Humorist Schmidt und gibt sein auserlesenes Programm zum besten, das mit ganz alten Lokalwitzen beginnt und mit den neuesten Schlagern endet. Zwischen zwei Fässern und einem geschmückten Brett ist eine Bar aufgeschlagen, und während die Damenwelt sich im Tanze dreht, giesst das sogenannte stärkere Geschlecht eine «Molle» Bier nach der andern hinunter. Wenn es dunkel wird, zündet man die Lampions an, die über die Höfe aufgehängt sind. Auf den Treppen im Dunkel knutschen sich die Paare, und die Wände der alten Mietskaserne hallen wider von Küssen und von seligen Seufzern. Die venezianische Sommernacht ist vollständig und hemmungslose, südliche Heiterkeit herrscht in der Ackerstrasse.

E. Cl.

## Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel 1930

Die Tagespresse hat schon mehrfach gemeldet, dass im Jahre 1930 in Basel eine Schweizerische Wohnungs-Ausstellung abgehalten werde. Der Prospekt dieser Ausstellung ist nun erschienen, so dass auch in unserer Zeitschrift mit der Besprechung dieser Veranstaltung begonnen werden kann.

An einem Wohnungskongresse in München im Jahre 1928 äusserte sich ein Vertreter der deutschen Reichsregierung über die Wohnungsfrage wie folgt: «Das Wohnungsproblem ist ein Problem der Menschheit. — Die Wohnungsfrage ist eine Volksfrage. Sie ist nicht erledigt mit der Ueberwindung der Wohnungsnot, nein, sie ist eine Frage, in welcher noch viele Jahrzehnte die besten Kräfte des Volkes arbeiten müssen. Der neue Wohnwille der Arbeiterschaft und des Mittelstandes zeigt, welche Aufgaben in dieser Frage noch zu lösen sind.» Aus eben solch hoher Einstellung zu der Wohnungsfrage hatte der Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform schon Ende 1927 die Frage der Veranstaltung einer Schweizer. Wohnungs-Ausstellung beraten. Das Projekt entsprang den Ueberlegungen, die in der heutigen Wirtschaft so intensiv gesteigerte Anspannung der menschlichen Arbeitskraft hat elementar die Werte hoher Wohnkultur ins Licht gerückt. Alle Arbeit, geistige und manuelle, und das technische Tempo der Gegenwart beanspruchen die Nerven in einem ungleich höheren Grade als zu

vor. Wir stellen höhere Ansprüche an die Wohnung, unser Heim, in dem Bestreben nach Ruhe und Annehmlichkeit. Im Wohnungswesen sind deutlich erkennbare Wandlungen eingetreten und die gehobene Wohnkultur schafft einerseits ethische Werte, andererseits aber auch erhöhte Arbeitsleistungen.

Das Ausland hat diese Entwicklung im Wohnungswesen in mehreren recht interessanten Ausstellungen gezeigt und es ist nun an der Zeit, dass auch in der Schweiz die auf diesem Gebiete zu verzeichnenden grossen Fortschritte umfassend klargestellt werden. Nach dem Programm soll die Schweizerische Wohnungs-Ausstellung sein:

1. Eine grosszügige Schau der Leistungsfähigkeit der Schweiz auf dem Gebiete des Wohnungsbaues und moderner Wohnungsgestaltung, unter Berücksichtigung der technischen wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte;
2. eine eindrucksvolle Propaganda-Veranstaltung zur Förderung gesunder Wohnsitten und gediegener Wohnkultur.

Die Ausstellungsleitung und die mitwirkenden Verbände wollen nur Vorbildliches zeigen, um zu erreichen, dass die Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel das werden wird, als was sie gedacht ist: eine machtvolle Kundgebung für moderne Wohnkultur, eine nationale schweizerische Willensäusserung zu gesundem kulturellem Fortschritt. F. N.

## Die Mieterschutz-Vorlage

Bekanntlich hat der Nationalrat, entgegen dem Antrag seiner Kommission, beschlossen, auf die Behandlung des Gesetzes-Entwurfes des Bundesrates über Notvorschriften gegen Wohnungsmangel einzutreten. Die erweiterte nationalrätliche Kommission hat daher ihre Beratungen über diese Vorlage wieder aufgenommen und hat die Detailberatung durchgeführt. Mit Stichentscheid des Präsidenten, Nationalrat Dr. Weisflog in Zürich, wurde die Aufnahme der vom

Bundesrat vorgeschlagenen Bestimmung abgelehnt, wonach den Kantonen in Zeiten starken Wohnungsmangels das Recht gegeben werden sollte, mit Zustimmung des Bundesrates auf dem Verordnungswege im ganzen Kanton oder in Teilen desselben auf bestimmte Frist den Abbruch von Wohnhäusern, sowie den Umbau und die Verwendung von Wohnungen und Wohnräumen für andere Zwecke von einer behördlichen Bewilligung abhängig zu machen. Mehrheitlich wurde dagegen